Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1856)

Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 33. Solothurn, 16. August 1856.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Kann und soll der Klerus in der kath. Schweiz eine größere, thätigere Vereinigung anstreben? *)

I.

= (Mitgeth.) Als wir vor einigen Wochen einige Gedanken über Presse, Freischulen und Vereinigung des Klerus in Ihrem Blatte niederlegten, hofften wir noch kaum, daß ein Theil unserer Wünsche so schnell in Erfüllung gehen werde. Seither sind kath. Freischulen in Schwyz und Chur angezeigt worden, St. Gallen hat sich zwei neue periodische Blätter geschaffen und in Luzern ist der Landbote erschienen, von dessen Redaktion wir erwarten, daß sie die kath. Interessen unseres Landes und besonders des Kantons Luzern nicht unbeachtet lasse. Anderes bereitet sich, wie wir hören, noch vor. Ein Freiburger Korrespondent Ihres Blattes hat die Richtigkeit unserer Ansichten über eine Vereinigung des Klerus in einigen speziellen Fällen aus jenem Kantone nachgewiesen und dieselben haben auch in Beda Webers „Deutschland" Anerkennung gefunden. Erlauben Sie uns daher noch einmal, diesen Punkt öffentlich zu besprechen.

Wir haben seit dem Erscheinen jener Artikel den Gedanken einer Vereinigung anerkennen, dagegen aber die ihr im Wege stehenden Hindernisse als unüberwindlich schildern gehört. Allerdings sind diese groß, vielleicht größer, als wir jetzt selbst glauben.

Der Landgeistliche ist an seine Gemeinde gebunden, die er nur schwer und auf kurze Zeit verlassen darf; auch mag er vielleicht in sein Berufsleben so hineingelebt sein, daß er nicht nur kein Bedürfniß, sondern selbst Abneigung fühlt, hinauszutreten aus seiner ihm liebgewordenen Ordnung, um einen oder zwei Tage andern Menschen, andern Geschäften in einer ihm fremd gewordenen Oeffentlichkeit zu leben. Diese Abneigung nach Vereinigung würde unterstützt werden durch die Vorurtheile, welche unter dem Klerus selbst in den einzelnen Diözesen gegen einander herrschen. Verhehlen wir uns doch nicht, daß diese Vorurtheile wirklich da sind und daß sie am meisten den guten Fortgang unserer kirchlichen Interessen hemmen. Ist ja die Erziehung, welche unser Klerus in der Schweiz erhielt, in jeder Diözese eine andere, und haben wir so wenig Gelegenheit, einander näher kennen zu lernen und die verschiedenen Persönlichkeiten aus eigener Erfahrung zu beurtheilen. Sollen wir uns aber deßhalb von einem Versuche abschrecken lassen? Genug, daß wir Alle der gleichen Sache dienen und Alle das Bedürfniß nach Vereinigung fühlen. Im Gegentheile sollte der Gedanke an unsere Isolirung und die daraus entstandenen Vorurtheile ein Hauptgrund sein, sich aneinander anzuschließen. Wie manches ungerechte Urtheil müßte schwinden, wie manche Abneigung müßte der schuldigen Achtung Platz machen, wenn Gelegenheit geboten wäre, sich gemeinsam zu besprechen und unter einander in ein freundschaftliches Verhältniß zu treten. Das Interesse des Einzelnen für die allgemeine Sache würde wachsen, Kraft und Muth erwachen und der heimkehrende Geistliche könnte in seinem stillen Wirkungskreise lange von der Begeisterung zehren, die ihm einige Stunden unter gleichgesinnten Geistern einflößten und die ihn wieder fühlen ließen, was er damals fühlte, als er in's Heiligthum eintrat. Allein wir haben uns vorgenommen, von den Hindernissen und nicht von den Vortheilen einer Vereinigung zu sprechen; doch diene das Gesagte dazu, den angeführten Einwand zu widerlegen.

Wir haben auch sogen gehört, daß eine solche Manifestation des Klerus zu großes Aufsehen erregen müßte, die radikale Presse würde der Geistlichkeit die unedelsten Motive unterschieben und so der ganzen Sache der Kirche mehr schaden als nützen. Was muß wohl von den Feinden der Kirche noch geschehen, bis wir endlich diese schüchterne

*) Wir nehmen keinen Anstand, nachfolgende Einsendung, welche Anregungen zu vielem Guten enthält, unverändert in unsere Spalten aufzunehmen; für heute erlauben wir uns nur die (wahrscheinlich auch vom Tit. Verfasser getheilte) Bemerkung, daß die bevorwortete Vereinigung der kath. Geistlichen jedenfalls nur unter der Leitung unseres Hochw. Episkopats stattfinden könnte, und daß es zur Verwirklichung derselben nach unserer Ansicht keineswegs etwa der Gründung eines „Vereins" (nach Art der „Pastoren-Vereine"), sondern nur der eifrigen, fleißigen, den Zeitbedürfnissen angepaßten Benützung der von der katholischen Kirche uns bereits gebotenen hierarchischen Mittel (wie Kapitels-Konferenzen, Priester-Exerzitien, Retraiten, Visitationen 2c.) hiefür bedürfe.

Die Redaktion.

Klugheit unter uns beseitigen. Seit einer Reihe von Jahren schlägt der Radikalismus unsere heiligsten Interessen höhnend in's Gesicht, und — wir schweigen stets dazu zur Freude und zum Gelächter unserer Feinde, zum Erstaunen des bessergesinnten Europa's, das den Vorgängen unseres Vaterlandes immer mit Spannung entgegensieht. Unsere Zustände beweisen uns, daß schüchterne Klugheit uns immer tiefer in's Verderben führte, seien wir endlich auch einmal thatkräftig, greifen wir zu vereintem Handeln; denn damit kommen wir wenigstens im schlimmsten Falle zu keinem unseligen Ende und es bleibt immerhin unser Gewissen gerechtfertiget vor Gott, unsere Ehre gerettet vor den Glaubensbrüdern anderer Staaten, die sich ihre Rechte ebenfalls Schritt für Schritt unter mühevoller Anstrengung erkämpfen mußten und zum Theil noch müssen. Was hat endlich die Sache der Kirche, was haben besonders ihre Priester und eifrigsten Anhänger von einem radikalen Regiment und besonders von der radikalen Presse? Kann das kath. Interesse etwas verlieren, wenn wir von langjährigem Dulden zur Vertheidigung übergehen? Hat wohl jene uns eigenthümliche Klugheit in jüngster Zeit die kath. Hierarchie in England wieder hergestellt, den kath. Verein Deutschlands in's Leben gerufen, die Freiheit des Unterrichts in Frankreich errungen? Doch wohl nicht. Kein Einwand ist daher für den kathol. Klerus in der Schweiz selbst beleidigender als die Furcht vor den Gegnern, weil er seine Muthlosigkeit, das Aufgeben jeder Kraft und männlichen That erklärt. Man sagt ferner, daß eine derartige Vereinigung unter dem Klerus selbst Anstoß erregen würde. Ohne Zweifel. Seit Jahren sind wir uns gewohnt, auch kath. Priester in jenen Reihen zu sehen, von wo aus man das Wirken der Kirche hemmt, ihre Institute zerstört, ihre Diener verhöhnt und jedes kathol. Gefühl zu untergraben sich bemüht. Sollen wir darum schweigen, um jenen Leuten keinen Anstoß zu geben? Wahrlich sie müßten uns dafür Dank wissen, würden wir Sorge tragen, daß sie in ihrer Handlungsweise recht ungehindert vorschreiten könnten, vielleicht gar noch mit unserm Beifalle gekrönt. Eine Einigung des Klerus würde jedem Geistlichen zur Nothwendigkeit machen, seine Grundsätze offen und unumwunden zu bekennen, sich entschieden auf eine bestimmte Seite zu stellen und so entweder mit der kirchenfeindlichen Partei zu brechen oder sich unbedingt in ihre Arme zu werfen. Eine Verfahrungsweise, vielleicht Manchem unbequem, aber mit einleuchtenden Vortheilen für die Kirche verbunden. Darum weg mit dergleichen Einwendungen, die uns vor der ganzen Welt, bei Freund und Feind nur beschämen. Wir achten endlich den Klerus unseres Vaterlandes zu hoch, als daß wir in einige andere unbedeutendere Einwendungen eingehen möchten. Daß diese Zeilen etwas beizutragen vermöchten, die vaterländische Geistlichkeit zu überzeugen, daß eine Vereinigung unter ihr geschehen kann, alsdann würden Viele sich vor dem Bekenntnisse weniger scheuen, daß dieselbe auch geschehen soll! Was ist in unsern Tagen unmöglich? Sollte es einzig das feste Zusammenhalten des kath. Klerus in der Schweiz sein? Das nächste Mal noch einige Gedanken darüber, daß diese Einigung geschehen soll, und werden alsdann diese Artikel völlig unbeachtet gelassen, so bitten wir irgend einen Leser Ihres Blattes, der für diese wichtige Sache die gleiche Begeisterung wie wir, aber mehr Beredsamkeit und Ueberzeugungsgabe besitzt, diesen Punkt von Neuem aufzunehmen und ihn beredter und kräftiger zu vertheidigen. Endlich muß doch wohl irgend welche Wirkung hervorgerufen werden. (Schluß folgt.)

Die historisch-politischen Blätter über die Dekatholisirung der Schweiz.

—* Ein Katholik aus der östlichen Schweiz hat in den „Görres Blättern" unternommen, durch eine Reihe von Artikeln nachzuweisen, daß es von Seite der „protestantisch-radikalen Allianz" auf eine förmliche Dekatholisirung der Schweiz abgesehen sei.

Die Zeitschrift sowohl, welche diese Aufsätze mittheilt, als der Inhalt derselben ist zu wichtig, als daß die „Schweizerische Kirchenzeitung" nicht ihren Lesern Kenntniß davon geben sollte. Uns seiner Zeit unsere Bemerkungen vorbehaltend, theilen wir heute das Hauptsächliche aus der „Einleitung" mit:

„Der wahre Krebsschaden der neuen Schweiz liegt nicht auf politischem, sondern auf confessionellem Gebiete, und besteht darin, daß die Katholiken, gegenüber der Bundesgewalt und den radikalen und protestantischen Mehrheiten in den gemischten Kantonen, mit ihren confessionellen Rechten und Anstalten schutz- und rechtlos dastehen. Ob die Erscheinung aus einer innern Wahlverwandtschaft der beiden Prinzipien, oder aus äußern Verumständungen zu erklären sei, genug, sie stellt sich als ein charakteristisches Merkmal der neuesten Geschichte der Schweiz heraus — wir meinen die Allianz, in welcher der extreme Radikalismus und der Protestantismus sich auf dem politischen Gebiete die Hände reichen, um unter dem Feldgeschrei des Freisinnes und Fortschrittes den Ultramontanismus zu bekämpfen, d. i. in verständiges Deutsch übersetzt, um die Katholiken zu dekatholisiren und deren Kirche, confessionelle Rechte und Stiftungen zu unterdrücken.*) Die Träger

*) Es gibt in der Schweiz viele Protestanten, welche hievon eine Ausnahme machen und die Allianz mit den „Mischmaschern und Zerstörern" verwerfen. Die Red. der Kirchz.

jenes Radikalismus sind größtentheils glaubenslose Katholiken und Protestanten aus dem Advokatenstande. Was die verkommenen Katholiken insbesondere betrifft, so haben sie in den gemischten Kantonen die besten Aussichten auf Aemter und Anstellungen. Denn ihr katholischer Taufschein macht sie wahlfähig, und ihre kirchenfeindliche Gesinnung populär, um in gemischten Wahlbezirken durch protestantische Mehrheiten als Repräsentanten der Katholiken gewählt zu werden, und so treten sie in die Behörden über, nicht um die Interessen und Rechte ihrer Confessionsgenossen zu schützen und zu schirmen, sondern um sie zu bekämpfen und zu zertreten. Im Aargau und in St. Gallen sind alle Motionen zur Verletzung kirchlicher Rechtsame, zur Aufhebung der Klöster, zur Zertrümmerung katholischer Anstalten, von Katholiken dieser Qualität ausgegangen, und es legte die protestantische Mehrzahl im Rathe immerdar großen Werth darauf, daß derlei feindselige Anträge von einem sogenannten Katholiken gestellt würden, um wenigstens den Schein der berühmten „Toleranz" für sich zu retten. Es ist eine bedauerliche, aber dennoch wahre Thatsache, daß in manchen paritätischen Kantonen nur der eclatanteste Verrath an der Kirche und den eigenen Confessionsgenossen dem Katholiken die Thüre zu Aemtern und Ehren öffnet, gewissenhafte Treue aber und unbestechlicher Charakter sie ihm verschließt. Ueberdieß hat man die katholischen Minderheiten, um sie zu erdrücken, mit protestantischen Wahlkreisen so verbunden, daß immer, namentlich bei vorangegangenen Wahlagitationen, ein falsches, den Katholiken durchaus feindseliges Resultat aus den Wahlverhandlungen hervorgehen muß.

„Nach den frühern Verträgen der verschiedenen Landfrieden, seit der Reformation zwischen den Protestanten und Katholiken abgeschlossen, wurden in der Schweiz wie im übrigen deutschen Reiche Angelegenheiten der Kirche, des Gottesdienstes und der Schule, und Alles, was diesen anhing, oder wovon die eine Religionspartei glaubte, die in Frage liegende Sache gehöre zu den religiösen und confessionellen Dingen — nicht durch Mehrheiten nach dem Kopfzahlsystem, sondern „zu gleichen Sätzen" schiedsrichterlich oder durch obersten Ausspruch der Tagsatzung entschieden, und dadurch Gerechtigkeit gegen beide Confessionen geübt, jegliche Willkür des confessionellen Fanatismus und verletzender Intoleranz ferne gehalten. Der durch und durch subversive Vernunftstaat der Neuzeit hat insbesondere auf der demokratischen Unterlage des Kopfzahlregimentes mit seinem lügenhaften Repräsentantensystem diesen Grundsatz der Gerechtigkeit gestürzt; die katholischen Minderheiten, wie im Aargau und im Thurgau, müssen demnach zusehen, wie eine protestantische Mehrzahl über die Rechte, das Eigenthum, die Klöster und die Schulen der Katholiken taget, lästert, entscheidet und im Sinne der Zerstörung verfügt.

„Um die Schweiz gründlich zu beruhigen, dürfte nur jener Grundsatz der Parität in voller Wahrheit zwischen den beiden Confessionen wieder zur Geltung kommen; allein daran ist vor der Hand gar nicht zu denken. Die mehrberührte Allianz hat dem berüchtigten Schaller-Regimente zu Freiburg seine Existenz gegeben und garantirt, steht schützend jeder Gewalthat zur Seite, die gegen die Katholiken ausgeübt wird, und mag vielleicht mit ihren Zweigfäden bis in die Werkstätte der „innern Mission" hinüberreichen.

„Man hat schon viel von der Protestantisirung Italiens gesprochen; wir sprechen nicht von einer Protestantisirung der katholischen Schweiz, wohl aber von einer Dekatholisirung derselben, die keineswegs mit ihrem Facit dem Protestantismus zu gute kommen wird. Auf dem eingeschlagenen Wege kann man vielleicht die Katholiken der größern Kantone ihrer Kirche entführen, aber man führt sie dadurch noch nicht der protestantischen Kirche zu; man kann sie allmählig dem katholischen Glauben und Gottesdienste entziehen — aber dann fallen sie nur dem gemeinsten Unglauben in die Arme, und gehen in dem Insektenheere der Nihilisten und Rationalisten unserer Tage spurlos unter. Einen reellen Gewinn kann daher der Protestantismus aus seiner bisherigen „entente cordiale" mit dem extremen Radikalismus nicht erwarten, wohl aber den negativen: daß die katholische Schweiz allmählig aller ihrer Institutionen verlustig werde, mit ihr aber zugleich auch die letzten Reste conservativer Elemente in den Bevölkerungen beider Confessionen ganz verschwinden, und in dem Unisono des Bundesstaates der „permanenten Revolution" im Sinne Druey's aufgehen werden, was bei der schreckenerregenden Ueberhandnahme der Armuth in den reformirten, wie in den katholischen Kantonen gerade für die Besitzenden und Fabrikherren sicher gefahrvolle Eventualitäten in sich schließt, da nunmehr keine reichen Klöster mehr der Plünderung zur Verfügung stehen. Wenn ich aber von der fortgesetzten Dekatholisirung und Befehdung der katholischen Schweiz rede, wird man sich mit allgemeinen Redensarten kaum begnügen wollen, sondern thatsächliche Beweise für eine so ernste Behauptung fordern, und mit Recht; ich stehe aber auch nicht an, sie zu geben, und weil ich kein Buch der neuesten Schweizergeschichte (wir haben deren schon jetzt im Ueberflusse) schreiben will, fasse ich meine Beweise in engere Kreise und Umrisse zusammen, und wie die erwähnte Allianz ihr Ziel durch die gemischten Schulen, durch die Mischehen, durch die Gesetzgebung, durch die Staatsanstellungen, durch Verwendung katholischer Stiftungsfonde für fremde Zwecke u. s. f. unausgesetzt zu verfolgen strebt.

Kirchliche Nachrichten.

—

† **Bisthum St. Gallen.** Unser Gn. Bischof Mirer erlebte dieser Tage eine Seelenfreude. Den 7. Mittags ist der Hochw. Erzbischof von Freiburg, Hermann von Vicari, mit Begleitung eines Kaplans in St. Gallen angekommen und nach einem Besuche beim Hochw. Hrn. Bischof zu Fuß wieder nach Rorschach abgegangen.

—* Herr v. Pearsall, früher englischer Gesandter an deutschen Höfen, vieljähriger Besitzer des Schlosses Wartensee bei Rorschach, welches ihm seine Renovirung zu verdanken hat, auch als Compositeur von Kirchenmusik bekannt, ist zur katholischen Religion übergetreten.

—* Hr. Präsident L. Gmür zeigt öffentlich seine Uebersiedlung nach Tübach an. Er ist der vierte der angesehensten Männer des katholischen St. Gallens, welche innert wenigen Jahren die Hauptstadt verlassen haben, weil die Ausschließlichkeit des Radikalismus sie verdrängte.

† **Bisthum Chur.** —* **Einsiedeln.** (Brief v. 10.) Letzte Woche hat der feierliche Schluß unserer Erziehungsanstalt stattgefunden, welche unter der kräftigen Leitung unseres umsichtigen Abts Heinrich und der Mitwirkung der gelehrten Benediktiner jährlich besser gedeiht. Der Jahresbericht bringt den Text der gediegenen Schlußrede „über die Benutzung der Ferienzeit" und enthält folgende statistische Notizen:

1. Das Schuljahr $18^{55}/_{56}$ wurde den 17. Okt. 1855 mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet und ebenso geschlossen den 4. August 1856.

2. Beim Beginn der Schule waren anwesend 229 Schüler.
Während des Jahres sind eingetreten 6 „
Theils ausgetreten, theils entlassen . . 23 „
Am Schlusse desselben waren . . . . 212 „
Im Convikte wohnten 100, die Uebrigen in Kosthäusern.

3. In Betreff der Lehrmittel und Sammlungen wurde Manches neu angeschafft, Anderes kam aus der Bibliothek des im Jahre 1852 aufgehobenen Benediktinergymnasiums zu Bellinzona hinzu. Die Naturaliensammlung wurde besonders durch ein werthvolles Geschenk an Muscheln und Korallen aus Aegypten vermehrt.

4. Zur Uebung in Gesang, Deklamation und Instrumentalmusik wurden zur Faßnachtzeit und am Schlusse des Schuljahres nach alter Uebung wieder einige Schauspiele und eine Oper aufgeführt. Wichtiger für diese Kunst war die tägliche Theilnahme an dem Gottesdienste.

5. In der heiligen Fastenzeit wurden auch dieses Jahr den Schülern dreitägige Exerzitien gegeben, wobei täglich zwei längere Vorträge und eine Katechese gehalten wurden.

6. Das nächste Schuljahr wird am 17. Oktober mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet.

—* **Nidwalden.** (Brief v. 8.) Sonntags, den 3. August fand in der Pfarrkirche zu Stanz eine jener religiösen Feierlichkeiten statt, welche einen erfreulichen Contrast bilden gegen die geist- und herzlosen Volksfeste, welche in unsern Tagen ununterbrochen auf einander folgen.

Der Hochw. Hr. Kaspar Villiger, Bruder des Hochw. Hrn. P. Priors von Engelberg, feierte seine erste heilige Messe. Derselbe hatte seine ersten Studien in der Klosterschule der Ehrw. Väter Kapuziner in Stanz gemacht, in welcher schon so viele Geistliche und Staatsmänner unseres Landes den Grundstein zu ihrer wissenschaftlichen Bildung gelegt haben. Seine fernere Ausbildung erhielt er bei den Hochw. Jesuiten in Schwyz, in Einsiedeln und im bischöfl. Seminar zu Chur.

Wie immer nahm das Volk von nah' und fern' großen Antheil an der erhabenen Primizfeier. Der Festprediger, der Hochw. Hr. Pfarrer Niederberger von Buochs, als gediegener, populärer Kanzelredner in ganz Unterwalden beliebt, zeigte in einem herrlichen Worte und mit besonderer Hinweisung auf unsere Zeitverhältnisse, wie der katholische Priester der größte Wohlthäter der menschlichen Gesellschaft sei, durch das Opfer, das er darbringt, durch die Lehre, die er verkündet, und durch die Gnadenmittel, die er ausspendet. — Diese Primizfeier verdient noch um so mehr der Erwähnung, weil bei derselben eine längst gewünschte und auch vor einigen Jahren durch die „Kirchenzeitung" angeregte Vereinfachung statt fand, die, ohne im Mindesten der würdigen Feier Abbruch zu thun, vielmehr manche Störung und manchen Mißbrauch bei derselben beseitiget. So wurde z. B. das vormals übliche, für den Primizianten so lästige und zerstreuende Herumgehen im ganzen Lande auf einige Besuche bei den nächsten Verwandten und Bekannten beschränkt; statt daß früher während der Predigt das Volk zum Opfer ging, wodurch manche schöne Festrede für die meisten Anwesenden verloren war, wurde ohne erhebliche Störung das Opfer von Stuhl zu Stuhl durch den Sakristan aufgenommen; während früher 180 bis 200 Personen zur Mahlzeit geladen waren und noch überdieß am Tage nach der Primiz 30 bis 40 Personen zu einem Gastessen erschienen, ward die Mahlzeit nur auf einen Tag und die Zahl der Gäste auf 70 bis 74 Personen reduzirt. Die kirchliche Feier selbst war der heil. Handlung würdig. Gebe Gott dem angehenden Priester seinen vollen Segen!

† **Tessinische Bisthümer.** (Mitgeth.) Mit den Widersachern des Evangeliums, den Feinden der kathol. Kirche, inner und außer ihren Marken sich in Streit einlassen, wir wissen es, ist ein lästiges, undankbares Geschäft, da es ihnen nur um Rechthaberei und Gewalt, nirgends um Wahrheit und Recht zu thun ist; daher sie sich bei keiner

(Siehe Beiblatt Nr. 33.)

allgemein anerkannten Wahrheit, bei keinem Rechtsgrundsatze fassen lassen. Wir legen also die folgenden Bemerkungen nicht für sie, sondern für unsere Leser in diesen Blättern nieder.

Vorzüglich seit einem Jahrzehent hat der unheimliche Nachtgeist die wilde Jagd auf die katholische Bevölkerung in der Schweiz getrieben, bald in diesem, bald in jenem Revier. Müssen solche Erscheinungen das katholische Herz nicht tief verwunden? Verwunden, insofern jedes Unrecht wehe thut. Allein wenn wir bedenken, daß es dem Stifter und Herrn der Kirche gefallen, eben die Verkennung, eben die Verfolgung, die falschen Zeugen, die ungerechten Richter, den Spott und die Backenstreiche nichtswürdiger Knechte zu dulden, so werden wir uns zu orientiren wissen. Er hat doch obgesiegt, und hat diesen seinen Sieg den Seinigen verheißen, verheißen, daß die gesammte Lügenmacht und aller Haß der Hölle seine Kirche dennoch nicht überwältigen werde. Umgekehrt, ist es gewöhnlich der Sturm, der die während der Windstille eingeschlummerte Kraft aufweckt. Wirklich gilt der Kampf in der italienischen Schweiz. Die Regierung in Tessin, die seit Jahren eine Thätigkeit entwickelt hat, welche wir nicht näher bezeichnen mögen, fühlt sich durch die kirchlichen Behörden in ihrem unseligen Laufe gehemmt. Sie will sich derselben entledigen, von der Aussicht geblendet, über kurzem mit einer unbeschränkten Landesherrlichkeit die volle Kirchengewalt verschmelzen zu können. Die Bevölkerung dagegen, zwar durch blutigen Terrorismus geschreckt, in der weit überwiegenden Mehrheit treu der Kirche zugethan, und die Geistlichkeit in fester Vereinigung, finden keinen Grund, das bisherige Verhältniß aufzuheben. Der größere Theil des Kantons mit beiläufig 80,000 Bew. nämlich steht im Bereiche der Diözese Como, das Riviera-, Blegno- und Livinenthal mit etwa 30,000 Bewohnern in dem Erzbisthum Mailand. Die Regierung wandte sich nach Bern, mit dem Ansinnen, die Bundesversammlung möchte gesetzlich aussprechen, daß kein ausländischer Bischof auf schweizerischem Boden geistliche Jurisdiktion üben dürfe.

Wie nach vielen Erfahrungen nicht zu verwundern war, die Bundesversammlung, der großen Mehrheit nach Protestanten, tragt kein Bedenken, in einer katholisch-kirchlichen Angelegenheit das Schwert in die Wagschaale zu werfen — nach alter Gewohnheit und Toleranz! Der päpstliche Geschäftsträger in der Schweiz hatte dem Bundesrath in Bern unterm 11. Juli eröffnet, der hl. Vater sei nicht ungeneigt, eine Scheidung des Kantons Tessin von den lombardischen Diözesen zu bewilligen; doch, da die Regierung des Kantons der Kirche gegenüber, welcher das ganze Land angehöre, sich in einer beharrlich feindseligen Haltung zeige, so verlange er, daß sie, bevor man in Unterhandlungen eintreten könne, ihren guten Willen gegen die katholische Kirche (aber woher diesen?) an Tag lege, daher die der Kirche feindseligen Vorkehrungen und Beschlüsse zum mindesten suspendire. Auch sei nicht zu übersehen, daß wegen den dem Bischofe von Como zugehörigen, im Tessin gelegenen Gütern mit der k. k. österreichischen Regierung, ferner über die Ausscheidung mit dem Erzbischofe von Mailand und dem Ordinariat in Como Vereinbarung getroffen werden müsse.

Diese einfachen, in der Natur der Sache gelegenen Vorbedingungen wurden in Bern ausschweifend, unerträglich genannt, Kränkungen des Nationalgefühls. Welche Nation wohl mag es sein, die sich durch dieselben beleidigt fand? Gewiß das katholische Volk nicht, weder am Tessin, noch in der übrigen Schweiz! und doch betrifft es ihre Sache, eine Sache, welcher mit etwas weniger Anmaßung und etwas mehr Zartsinn die Protestanten ferne bleiben würden, wie wir Katholiken sie in ihrem Hause schalten und walten lassen, obwohl wir die Gewissensfreiheit und Duldung nicht so häufig im Munde führen. Wie darf man übrigens über Mangel an Schonung klagen, wenn man für das offenbarste Recht keine Achtung zeigt! Wie dem hl. Stuhl zumuthen, einen Vertrag abzuschließen mit einer Behörde, die zum voraus erklärte, nichts zuzugestehen, auf keine Protestationen, auf keine ihrer Pflichten als Glieder der katholischen Kirche und als Vorsteher eines katholischen Volkes Rücksicht nehmen zu wollen!

Seine Heiligkeit kann den Anschluß des großen Kantons an die ohnehin weitläufigen Diözesen von Basel und Chur nicht zugeben, da derselbe zudem durch die doppelte Scheidewand des Alpenzuges und der Sprache von der übrigen Schweiz abgetrennt ist. Gegen Errichtung eines eigenen bischöflichen Stuhls bringt aber die Regierung ökonomische Bedenken vor. Ist es ihr Ernst, so wird sie, ohne gegen das allgemeine Sittengesetz zu verstoßen, die nöthigen Fundationen wohl auftreiben können. Der Bundesrath und die Brüder würden nicht anstehen, ihrem verdienstvollen Günstling wirksam unter die Arme zu greifen. Ueberdem möchten wir sie an das eingesackte Klostergut erinnern, wenn sie's vergessen haben sollte. In den Sand wird doch nicht Alles schon zerronnen sein!

Vom Engadin zieht südwärts das Puschlav mit katholischen, italienisch sprechenden Bewohnern in's Veltlin hinab. Die kleine Landschaft befindet sich wohl unter dem Hirtenstabe von Como; dennoch will auch die Regierung von Bünden, obwohl die Thalleute und das corpus catholicum protestirten, eine Scheidung von Como durchsetzen. Was bekümmert sich der blinde Haß um Bedürfnisse und Wünsche

des Volkes! In Bern ging man gleichgültig über den kleinen Umstand weg, daß die katholische Bevölkerung in Tessin und im Puschlav durch die Trennung von Mailand und Como bedeutende materielle Nachtheile erleiden müsse, und auch dieser Besorgnisse wegen der Trennung zuwider ist. Nicht nur vertrauen die beiden lombardischen Prälaten schweizerischen Priestern ihrer Diözesen manche Kirchenstelle außer der Schweiz an; sie unterstützen auch Kirchen und dürftig ausgestattete Pfarrer mit edler Freigebigkeit. Noch mehr fanden bei den bisherigen Verhältnissen viele Jünglinge der besagten Landschaften in den Collegien und Seminarien ihrer Diözesen reichliche Unterstützung, so daß sie ihre Studien oft bis zur Priesterweihe ohne alle Unkosten vollenden konnten. Dieses berechnet und beherzigt das gläubige Volk, ohne dem Nachbarn über dem Grenzpfahl vornehm den Nationalrücken zu weisen, weil er nicht unter der nämlichen Ruthe mit ihm steht!

† **Bisthum Sitten.** Bezüglich der Anklage des Bundes wegen der angeblichen „Beicht-Tortur" (siehe Kirchen-Zeitung Nr. 32) erläutert die „Gazette du Valais": „Im Fall, um den es sich handelt, kann versichert werden, daß sowohl der Pfarrer von Bagnes, als der Sterbende seine Pflicht gethan, was nach den Versicherungen der „Gazette" der nun von der Regierung angeordnete Untersuch bestätigen wird. Einem sterbenden Christen vom Empfange der heiligen Sakramente, von den Mitteln zur Wiederversöhnung mit der Kirche und mit Gott sprechen, heißt gewiß nicht ihm Zwang anthun, und ihn zu einem öffentlichen Wiederrufe von öffentlichen Handlungen, welche die Kirche verdammt, bereden, heißt ebensowenig von ihm eine öffentliche Beicht fordern." Soviel zur vorläufigen Orientirung.

† **Bisthum Basel.** — * **Solothurn.** Probst und Stift von Schönenwerd, Abt und Kapitel von Mariastein haben die neueingesetzte Regierung mit Huldigungsschreiben begrüßt und ihre Stiftungen dem hohheitlichen Wohlwollen empfohlen. Wie man hört, hat sich zwischen dem Hochw. Bischof und der hohen Regierung ebenfalls ein wohlwollendes Verhältniß angeknüpft. Da in unserm Kanton wichtige Reorganisationen kirchlicher Anstalten nothwendig bevorstehen, so ist ein freundschaftliches Verhältniß zwischen Kirche und Staat um so erwünschter. —

— * **Luzern.** (Brief v. 13.) Seit dem 8. August finden an der höhern Lehranstalt unseres Kantons die öffentlichen Endprüfungen statt, diejenigen der Theologie und einiger Klassen des Gymnasiums sowie die einiger Fächer des Lyceums sind bereits vorüber. Im Allgemeinen sollen die Prüfungen sehr befriedigend ausgefallen sein, namentlich werden diejenigen der Theologie rühmlich hervorgehoben und es sei nur Schade, daß selbe so spärlich besucht worden. Die Dogmatik und Apologetik werde eben so wissenschaftlich als ächt kirchlich gegeben, die spekulative Seite, der logische schöne Zusammenhang des Ganzen und Einzelnen in der Lehre der Kirche und ihrer Dogmen werde den auch nur ein wenig fähigen Schülern begreiflich gemacht und so Liebe zur Theologie und Kirche und dem Glauben eingepflanzt. Das Kirchenrecht rühmte man von jeher wegen seiner logischen Schärfe und Bestimmtheit, in möglichster Kürze habe man das ganze Kirchenrecht im ächt katholischen Geiste; in ähnlicher Weise wird vom gleichen Professor die Pädagogik gegeben. Ebenso wirke auf die Theologen wohlthätig die eben so wissenschaftliche als ächten Glauben und Liebe zur Kirche athmende Exegese, wodurch die angehenden Candidaten des Priesteramtes sowohl von der Göttlichkeit der heiligen Schrift als der Erklärungs-Nothwendigkeit überzeugt werden. Von der Moral, Pastoral, Kirchengeschichte und hebräischen Sprache sei ungefähr dasselbe zu sagen; und die Theologie in Luzern sei durchaus zu empfehlen, wie sie denn auch wirklich z. B. von Einsiedeln aus empfohlen wird, das ungefähr sagt man von kompetenter Seite über die Theologie in Luzern; mehr oder weniger gelte auch dasselbe von dem Gymnasium, ob man dasselbe Urtheil auch über das Lyceum fällen würde, weiß ich nicht, zumal die Hefte der Philosophie schon gar abgenutzt seien.

Ueber die Disziplin unserer Lehranstalt dagegen klagt man immer noch, besorgte Eltern klagen in dieser Hinsicht nicht selten, daß man die Zügel den jungen Leuten zu frei lasse. Der gewissenhafte und exemplarische Rektor kann eben nicht überall sehen und helfen, verdient aber deßwegen gewiß keine Vorwürfe in seiner sonst sehr undankbaren und sehr schwierigen Stellung, darum sollte von Oben herab hierin geholfen werden. Je besser man es mit der Anstalt und den jungen Leuten meint, desto mehr muß man gewiß wünschen, daß Religiösität, Sittlichkeit und Disciplin mit Wissenschaft Hand in Hand gehe. Eine Mutter, die ihre Kinder verzärtelt und allen Leidenschaften freien Lauf läßt, bereut es gewiß einmal. Man sollte nicht vergessen die vielen Lehranstalten, die in unserer Nähe in's Leben treten und daß das Zutrauen unserer Lehranstalt durchaus nothwendig ist, wenn selbe nicht etwas entvölkert werden soll.

* **Aus der protestantischen Schweiz.** Letzter Tage hielten die „schweizerischen Prediger" in Schaffhausen ihre Jahresversammlung. Das Verzeichniß weist 222 Gäste. Außer dem Heimathkanton selbst waren die angrenzenden Kantone Zürich und Thurgau am stärksten vertreten; von den weiter abliegenden stellte Basel-Stadt und Land das stärkste Kontingent, während aus der romanischen Schweiz nur wenige Gäste, zwei aus Genf und einer aus dem Waadtland (auch dieser ein Deutscher), anwesend waren. Außer der Entfernung mochte auch das erste Thema, das

von der Stellung handelte, welche die reformirte Kirche der Schweiz den confessionellen Streitigkeiten der evangelischen Kirche Deutschlands gegenüber einzunehmen habe, weniger Anziehungskraft für die nichtdeutschen Kantone haben. Dagegen war es eben dieses Thema, welches auch Gäste aus dem reformirten Deutschland, wie Pastor Göbel, Redakteur der „Neuen reformirten Zeitung", und Prof. Herzog aus Erlangen, die „Eidgen. Ztg." nennt auch den Fürsten zu Solms-Lich.

Den Mittelpunkt der Verhandlungen bildete die Besprechung jenes Thema's. „Pfarrer Beck von Lohn, Kanton Schaffhausen, — so referirt wörtlich die „Eidg. Ztg." — beleuchtete die wichtige Frage, die der Schweizer Grenzstadt gegen Deutschland besonders nahe lag, von allen Seiten her mit ebenso viel Takt als völliger Sachkenntniß und Weitherzigkeit. Von der Stellung der protestantischen Kirche zur römisch-katholischen ganz absehend, schilderte er die schroffe und feindliche Stellung, welche die lutherische Kirche in unsern Tagen in Bayern, Sachsen, Mecklenburg, Hannover, Kurhessen u. s. f. dem reformirten Bekenntniß gegenüber eingenommen hat und immer mehr einzunehmen droht, und bezeichnete es schließlich als Pflicht der reformirten Kirche der Schweiz, sich nicht in diese bedauerlichen Kämpfe hineinziehen zu lassen, sondern in ernster Beobachtung derselben und christlicher Fürbitte für die ganze evangelische Kirche Deutschlands ihre Aufgabe zu erblicken. Von diesem Standpunkte, von dessen Richtigkeit die ganze Versammlung sich überzeugte, ließ sich dieselbe auch dadurch nicht abbringen, daß einzelne Stimmen sie zu überreden suchten, es handle sich sich nicht um eine „fremde" Sache, sondern es seien auch gar viele reformirte Schweizer in Deutschland geängstigt und gefährdet in ihrem bisherigen kirchlichen Besitzstand. Immer klarer stellte sich heraus, daß die reformirte Kirche der Schweiz gerade dadurch der gesammten evangelischen Kirche die besten Dienste leiste, wenn sie sich durch das Ultra-Lutherthum in Deutschland nicht dazu hindrängen lasse, auch selbst eine ultra-reformirte Stellung einzunehmen, sondern in bisheriger freier Weise, ohne ihren geschichtlichen Ursprung zu verläugnen, die Gaben und Kräfte, welche Gott der lutherischen Kirche verliehen habe, auch sich selbst zueigne, daneben aber einzelne zerstreute und bedrängte reformirte Gemeinden brüderlich unterstütze, wozu die protestantisch-kirchlichen Hülfsvereine gerne das Ihrige beitragen werden."

Das zweite Thema über die Mittel, dem Aberglauben zu steuern, wurde — so berichtet die „Basler Ztg." — „durch einen äußerst klaren, frei gehaltenen Vortrag des Hrn. Pfr. Lic. Preiswerk aus Basel eingeleitet, in welchem interessante Mittheilung aus dem düstern Gebiete des Aberglaubens, wie er auch die protestantischen Kantone trotz aller gepriesenen Aufklärung und Schulbildung beherrsche, gegeben und die richtigen Grenzlinien zwischen dem Aberglauben und dessen, was oft allzu voreilig in dieses Gebiet verwiesen wird, zu ziehen versucht wurden. Zu der Geschichte des Tischklopfens, woraus höchst merkwürdige Curiositäten mitgetheilt wurden, gab Hr. Oltramare aus Genf noch einige Belege, wobei er indessen nachdrücklich betonte, daß diese Verirrungen in der eigentlichen Bevölkerung Genfs wenig Anklang finden, am allerwenigsten unter den dortigen Geistlichen. Auch sonst war die Diskussion über ein so tief in das praktisch-kirchliche Leben eingreifende Thema äußerst belebt und anregend, und so sehr auch im Einzelnen die Meinungen über das, was in specie Aberglaube zu nennen sei, auseinandergehen mochten, so stimmten doch alle darin überein, daß die einzig sichere Waffe, womit der Aberglaube zu bekämpfen, der rechte, auf Gottes Wort gegründete und durch Erfahrung bestätigte Glaube sei." Soweit die „Basl. Ztg."

Ausland. **Rom.** Ein Brief aus Rom berichtet Heute Abend reiste der Hochwürdigste Bischof Athanasius Zuber, apostolischer Vicar zu Patna in Indien nach der Schweiz ab. In Geschäften kam er hieher nach Rom und führte dieselben ungeachtet großer Schwierigkeiten zum glücklichsten Resultate. Gestern wurde er von Sr. Heiligkeit im Quirinal gegen 11 Uhr Nachts (die Audienzen dauern oft bis 1 Uhr Früh) huldvollst empfangen und mit einem Kelche beschenkt. Ich hatte oft Gelegenheit mit dem jungen Missions-Bischof zu conversiren. Es war sehr interessant, seine Schilderungen der indischen Zustände anzuhören. Mit der englischen Regierung ist er seinerseits sehr zufrieden, da sie mit Energie die öffentliche Sicherheit und polizeiliche Ordnung aufrecht hält, und sich in geistliche Angelegenheiten nicht einmischt. Er weissagt jedoch den Engländern in Indien keine lange Dauer. Die Eingebornen werden sich ihrer Uebermacht immer mehr bewußt, und das weite Land wird von russischen Emissären durchstreift. Das Haupthinderniß der Bekehrungen liegt in der disputationssüchtigen Scheincultur der Brahminen und in den kläglichen Folgen des Ausschlusses von der Caste. Akatholische Missionäre, besonders Anglikaner und Anabaptisten, haben ungeheure Geldmittel zur Verfügung; auch zeichnen sie sich durch Gelehrsamkeit aus, dessenungeachtet ist ihre Wirksamkeit ziemlich erfolglos. Die katholischen Missionäre schmachten in Armuth, sie sind viel zu schwach an Anzahl, und werden von ihren christlichen Gegnern oft boshaft verfolgt. Sie predigen indisch und englisch und befassen sich im Verein mit europäischen, namentlich deutschen Klosterfrauen mit Kindererziehung. Der Hochwürdige Bischof Athanasius wird Tyrol und die Schweiz besuchen.

— Von Würtemberg ist der k. Gesandte Baron von Ow hier, um ein Concordat zu verhandeln. Der Stuttgarter Pfarrer Dancker ist ihm an die Seite gegeben, ein verständiger, lieber Mann. Die würtembergische Verhandlung wird vermuthlich einen guten Ausgang nehmen; denn der Kardinal Reisach wurde von Sr. Heiligkeit mit diesem Geschäfte betraut. Der Kardinal kennt die kirchl. Verhältnisse Würtembergs eben so gut als die Gesetze Roms: er ist also von Seite der Sachkenntniß der beste Vermittler und sein Herz ist auch in Rom noch wahrhaft deutsch. Die eigentlichen Canonisten des Staatssekretariats sind die Kardinäle Santucci und der Studienminister Kardinal Brunelli; aber die deutschen Verhandlungen scheinen nach und nach sämmtlich dem Kardinale Reisach zugewiesen zu werden.

Sardinien. Genua. In Moutiers findet unter dem Vorsitze des dortigen Erzbischofs eine Zusammenkunft der verschiedenen Bischöfe von Piemont und Savoyen statt, um über die der Regierung gegenüber in Kirchensachen zu beobachtende Haltung zu berathen.

— Turin. Liberale Inquisition. Das piemontesische Ministerium des Innern hat ein geheimes Circular an alle Syndiken erlassen, in welchem denselben hauptsächlich Folgendes eingeschärft wird: 1) Zu sehen, ob die Pfarrer das oremus pro rege sprechen; 2) darüber zu wachen, wie die Pfarrer in Predigten und in Privatgesprächen sich über die freien Institutionen, die Gesetze und die Regierung äußern; 3) ob die Pfarrkinder von ihren Pfarrern geliebt oder gehaßt werden, und aus welchen Ursachen?

Oesterreich. Linz. Im heurigen Jahre werden wieder dreimalige Priesterexercitien in dieser Diözese stattfinden, und zwar die ersten im dortigen Priesterhause, die zweiten im Kloster Reichersberg und die letzten wieder im dortigen Priesterhause. Die ersten leitet der von früher her bei den Priestern dieser Diözese im geehrten Andenken stehende P. Stöger, die zweiten der Hochw. P. Spinn und die letzten der Hochw. Hr. Kanonikus und Pfarrer Augustin Rechberger. (Wie wohlthätig würden solche Exercitien auch für den Klerus in der Schweiz sein! Beten wir zu Gott, daß er uns diese Gnade verleihe.)

Personal-Chronik. Priesterweihen. [Solothurn.] 10. August. Der Hochw. Hr. Philipp Rudolph Kuster von Eschenbach, Kanton St. Gallen.

† **Todesfälle.** [Luzern.] Montag den 4. d. Nachmittags ist in Ruswil Herr Kaplan Joh. Jost Schmidlin, vom Schlage getroffen, plötzlich gestorben. Am Morgen hatte er noch das Hochamt gehalten, doch aber klagte er über einiges Unwohlsein. Nach dem Mittagessen ging er in das nahe gelegene Bad Sauerbrunnen. Dort angekommen, setzte er sich vor dem Hause auf einer Bank nieder, und da nun erreichte ihn plötzlich der unerbittliche Tod. Er war 69 Jahre alt, von Buttisholz gebürtig, eine Zeit lang Pfarrer in Greppen und 26 Jahre lang Kaplan in Ruswil, wo er allgemein geachtet und beliebt war. — [Zürich.] Den 7. August starb in Folge eines Nervenschlags P. Thomas Inderbitzi, Beichtiger des Frauenklosters Fahr daselbst im betagten Mannesalter.

Kirchliche & literarische Anzeigen.

Einladung zur Subscription.

In der B. Schmid'schen Buchhandlung (F. C. Kremer) in Augsburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Solothurn durch die Scherer'sche Buchhandlung:

Hausbuch für christliche Unterhaltung.

Erzählungen, Novellen, Gedichte, Legenden, Sagen 2c.

Mit Orginalbeiträgen von

Isab. Braun, H. Breusing, Dr. M. Brühl, Dr. Seb. Brunner, K. Deyerl, Kath. Diez, Dr. W. Gärtner, G. v. d. Heide, K. Hiemer, Joseph Kehrein, Adolph Kolping, A. Langer, G. Neuling, H. Overhage, J. Pape, Konrad Pfaff, J. A. Pflanz, Dr. J. M. Ruland, Graf Theod. v. Scherer, Dr. A. Schöppner, J. G. Seidl., Fr. Stelzhammer, Dr. J. Em. Veith, A. Werfer, J. V. Zingerle, P. Zingerle. u. A.

Herausgegeben von Dr. **Ludwig Lang.**

Sechster Band.

Ausgegeben in Lieferungen à 45 Cents.

Dieses Werk hat in den drei Jahren seines Bestehens eine stets sich mehrende Anerkennung und Verbreitung gefunden und ist von allen katholischen Blättern Deutschlands den christlichen Familien, welche eine den Bedürfnissen der Zeit entsprechende, sowie dem Glauben und der guten Sitte nicht wiederstreitende schöngeistige Lectüre suchen, auf das Eindringlichste und Erfolgreichste empfohlen werden. In der allmälig steigenden Ausdehnung seines Inhalts verbreitet sich nunmehr das Hausbuch über alle Gebiete, auf welchen die belletristische Literatur sich bewegt; Novellen, Erzählungen und Gedichte des verschiedensten Inhalts, Sagen, Legenden und Märchen, Reiseskizzen und Schilderungen, Ernstes und Heiteres geben dem Hausbuch die bunteste Mannigfaltigkeit. Die höchsten Interessen des Lebens, Liebe und Glaube, das Ringen der Wissenschaft und das Schaffen der Kunst sind schon poetisch behandelt worden und werden auch künftig in derselben Weise und in einer Form behandelt werden, die am Styl an der Darstellung auf stets höhere Stufen sich erheben wird, als es das eifrigste Streben des Herausgebers und seiner zahlreichen Mitarbeiter ist, rastlos vorwärts zu gehen und die höchsten Anforderungen der Kunst zu befriedigen. Für die nächsten Bände des Hausbuches kann, unter Beibehaltung der bisherigen Stoffe, den Lesern auch eine eigenthümliche Behandlung des Kirchenjahres in einzelnen Erzählungen in Aussicht gestellt werden. Der Herausgeber hat sich in neuester Zeit auch mit den bedeutendsten Dichtern Oesterreichs in Verbindung gesetzt, so daß nunmehr der Kreis der Mitarbeiter über alle deutschen Länder ausgedehnt ist und dem Publikum die mannigfaltigste und inhaltreichste Lektüre verheißen werden kann.

Von Seite der Verlagshandlung sind weder Kosten noch Mühe gescheut, um dem vom katholischen Publikum und namentlich der Hochwürdigen katholischen Geistlichkeit aller Gauen Deutschlands außerordentlich günstig aufgenommenen Unternehmen eine wirklich schöne Ausstattung zu geben, so daß auch in dieser Beziehung allen Wünschen entsprochen ist. Das Werk erscheint in Lieferungen à 45 Ct., von denen monatlich zwei ausgegeben werden; der letzten Lieferung wird neben Titel und Inhaltsverzeichniß ein von Meisterhand ausgeführter Original-Stahlstich gratis beigegeben. Von den bereits vollständig erschienenen ersten fünf Bänden ist jeder einzeln broschirt für Fr. 5. 15 Cents., elegant in Sarsenet gebunden für Fr. 6. 45 Cents. durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Die Abnehmer der vier ersten Bände erhalten als Prämie gratis das unter dem Titel „Cäcilia" erschienene Album für ernsten und heitern Gesang, worin in schöner Ausstattung Originalcompositionen mit Klavierbegleitung geboten werden.

Möge das Publikum unser Streben durch zahlreiches Abonnement unterstützen!

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.